

scharfaktuell

Stadtspaziergang „Chancen für Herblingen“

Caspar Heer

Bilder: Christian Wäckerlin, Pierre Néma

Scharf veranstaltete am 19. September einen Stadtspaziergang durch Herblingen, Schaffhausens weitläufigstes Quartier: Vom Entwicklungsgebiet Hohberg über das Kindergartenprojekt im Zentrum bis zur Stadionidee im Dreispitz. Dabei stand immer die Frage im Vordergrund: Wieviel Dichte verträgt ein Gebiet?

Es war der letzte einer ganzen Serie von Stadtspaziergängen, über die jeweils die digitale Sonntagsausgabe der Schaffhauser Nachrichten berichtete. Scharf zeigte einmal mehr, dass die Sicht vor Ort ganz andere Einsichten und Perspektiven vermittelt als Architekturdiskurse in geschlossenen Räumen.



Was war: Ein Blick zurück auf das Nein am Hohberg

Die erste Station ist eine Wiese am Hang zum Hohberg. Spektakulär daran ist lediglich, dass die Stadt hier in einer Volksabstimmung abstürzte: Im Juni sprach sich das Volk überraschend dagegen aus, dass dieses Areal zur Überbauung verkauft werden soll. Zu Fall gebracht haben die jungen Linken von AL und Juso das Vorhaben. Juso-Mitglied Mirza Hodel erklärte vor Ort warum: Die Stadt solle Bauspekulation vorbeugen und aktiv mitbestimmen, was mit dem Land passiere. Das sei mit der Abgabe im Baurecht eher möglich. Eine Aussage, die kontrovers, aber ohne klares Resultat diskutiert wurde.

Was zu dem Nein der Stimmenden geführt hat, blieb trotz ausgiebiger Debatte nebulös. War es die übertriebene Befürchtung, der ganze Hohberg würde überbaut? Die falsche Erwartung, bei einem Nein würde die grüne Wiese erhalten? Oder Bedenken, der dafür prädestinierte Hang würde mit Luxusapartements überbaut statt mit zahlbaren Familienwohnungen?

Die Abfuhr am Hohberg lehrt, dass die Stimmberechtigten zu einem Nein tendie-

ren, wenn sich viel Raum für solche Spekulationen auftut. Und offensichtlich ist es der Stadt nicht ausreichend gelungen, mit ihren guten Absichten zu überzeugen. „Wenn denn Leuten nicht klar wird, was sie erwartet, stellt sich schnell das Gefühl ein, es würde eine Chance vertan“, meinte Raumplaner Konrad Winzeler. „Bringt die Stadt aber bald ein konkretes Projekt für

eine qualitätsvolle Überbauung vors Volk, sind die Chancen für ein Ja intakt“. Einig waren sich alle darin: Wenn Schaffhausen wächst, soll es das auf solchen freien Flächen inmitten des Baugebietes tun – wenn die von der Quartierbevölkerung nicht schon anderweitig beansprucht werden.



scharfaktuell

Was ist: Kindergarten-Wettbewerb im Zentrum

Um eine solche „anderweitige“ Nutzung geht es bei der zweiten Station an der Kirchbergstrasse: Dort soll ein Kindergarten erstellt werden. Dafür schrieb die Stadt unter drei Architekten einen Studienwettbewerb aus, der inzwischen abgeschlossen ist. Das Gelände ist leer, aber dennoch keine Ödnis: Die Bevölkerung nutzt es für Veranstaltungen wie die Herblinger Chilbi, einen Slow-up ‚Boxenstopp‘ und mehr. Laut Stadtbaumeister

Jens Andersen war der Wettbewerb für den Kindergartenbau deshalb ein Spagat zwischen städtebaulichen Ansprüchen und traditionellem Quartierleben.

Das Siegerprojekt hat den Charme, dass es die heutige Nutzung des Raumes nicht verdrängt, sondern dafür genügend offene Fläche belässt und sie durch einen Kindergarten und ein kleines Quartierzentrum am Rande ergänzt. Ein weiterer, vor allem finanzieller Vorteil ist, dass sich das Projekt in Etappen verwirklichen lässt. Ein städtebaulich überzeugenderer

Wettbewerbsbeitrag wollte ein markantes Gebäude setzen, das die unmittelbare Umgebung ergänzt und prägt, und damit ein Ensemble mit einem geschlossenen Platz schaffen.

Andersen schätzt, dass eine reine Architektenjury diesem Vorschlag wohl die Bestnote erteilt hätte. Doch die mehrheitlich aus Vertretern des Quartiers zusammengesetzte Jury sahen darin keine echten Chancen für das Quartierleben. Neben der traditionellen Funktion des Platzes gab die Sicherheit der Kinder zu

reden. Das Fazit dieser Debatte: Die Architekturbetrachtung darf sich nicht auf den Platz beschränken. Ein weiträumiger Blick bis in die angrenzenden Quartiere tut hier Not, denn zu einem Kindergarten gehören auch die Schulwege – und die führen teils über gefährliche Strassen. Deshalb regten einige Stadtpaziergänger an: Bestandteil der Vorlage müsste auch ein Konzept für Tempo-30-Zonen der tangierenden Schlosstrasse und der unmittelbaren Umgebung sein.





Was könnte sein: Fussballstadion am Dreispitz?

Die Endlos-Debatte um ein neues Schaffhauser Fussballstadion hat schon für viel Ärger und eine jahrelange Blockade im Wohnquartier Breite geführt. Und noch immer scheinen die Pläne für ein Challenge-League-taugliches Fussballstadion im Herblingental nicht voranzukommen. Dessen Promotor Aniello Fontana machte am Stadtpaziergang zwei Sachverhalte klar: Das Stadion auf der Breite lasse sich nicht Challenge-League-tauglich machen. Und die Industriezone im Herblingental sei klar der beste Standort für einen Neubau. Dennoch liess sich das dort geplante Stadionprojekt mit Mantelnutzung bisher nicht voll finanzieren. Der wichtigste Stolperstein laut Fontana: er erhält das in Privatbesitz befindliche Areal nicht zum Nulltarif wie das bei Stadien an anderen Orten der Fall sei.

Fontana hielt fest: Wenn er für das Projekt im Herblingental bis Ende Jahr keine Lösung findet, zieht er sich zurück. Die Stadt erbt dann einen Scherbenhaufen: Die Bewilligungen für das Breitestadion laufen aus, die dortige Wohnraumentwicklung ist blockiert und die jahrelange Stadionplanung wird auf Feld 1

zurückgeworfen. „Deshalb ist es vernünftig, jetzt rasch mögliche Alternativstandorte für ein neues Stadion, jedoch pragmatisch ohne Mantelnutzung zu prüfen“, meint Wäckerlin. Ein solcher ist der Dreispitz bei der Autobahneinfahrt Herblingen. Die Vorteile: Parkplätze gibt es beim benachbarten Einkaufszentrum im Überfluss, die Bahnstation ist in der Nähe – und das Land gehört der Stadt. Am Computer lässt sich das Stadion auf der Breite als Grössenvergleich zudem mit der Copy-Paste-Funktion gerade knapp in das Areal kopieren. Also alle Probleme gelöst?

Nicht ganz. Das merkt sofort, wer sich vom Bildschirm löst, rausgeht und die Gegend durchstreift. Was man aus der Satellitenoptik nämlich nicht wahrnimmt, ist die hohe Qualität des Grünraums am Rande des Autobahngewirrs. Hier spielt sich ein vielfältiges Quartierleben ab: Es wird Breitensport getrieben, man trifft Freunde zum Grillplausch, pflegt sein Schrebergärtchen oder übt sich im Kunstturnen. Wenn man eine ideale Ausgleichszone für dichte Wohnzonen planen müsste, könnte sie etwa so aussehen. Darum sagt Jürg Weber vom Quartierverein auch: „Das Stadionprojekt im Herblingental stösst auf breite Akzeptanz. Hier beim Dreispitz sind wir sehr skeptisch“.

Die Quintessenz der Stadtpaziergänger-Diskussion war: Die Idee nicht grundsätzlich abwürgen, sondern rasch die Machbarkeit abklären. Christian Wäckerlin: „Der Dreispitz ist für das Quartier eine Oase. Scharf tritt immer dafür ein, die hohe Qualität solcher Orte zu erhalten. Ein Stadion an dieser Stelle kommt also nur infrage, wenn es sich gut in das bestehende Umfeld eingliedern lässt“. Die Verpflanzung des Stadions von der Breite auf den Dreispitz wäre auf jeden Fall eine anspruchsvolle Transplantation. Andres Bächtold schlug deshalb vor: Die Stadt könnte das Areal im Herblingental kaufen und dem Stadionbetreiber kostengünstig zur Verfügung stellen. Eine auf den ersten Blick einfachere Operation, die aber finanziell schmerzen würde.

